

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhersdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

**Inserate**, die 4gespalten Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Mittwochlichen Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mt. bei freier Zusendung durch Boten ins Land 1 Mt. 20 Pf., durch die Post 1 Mt. 25 Pf. Bestellsch.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 61.

Mittwoch, den 2. August 1893.

3. Jahrgang.

## Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 2. August 1893.

Bretinig. Vom 31. August d. J. an wird der bei Herrn J. G. Dorn und am Bahnhof zum Anker befindliche Briefkasten nicht, wie bisher,  $\frac{1}{2}$  7, sondern  $\frac{1}{2}$  8 Uhr abends das letzte Mal geleert. Briefe etc., welche bis  $\frac{1}{2}$  7 Uhr abends in sämtliche hies. Briefkästen gelangen und den hiesigen Ort angehen, kommen noch um 7 Uhr zur Austragung; die Briefsendungen der letzten Leerung dagegen werden erst am anderen Tage bestellt.

Eine Reihe von Gedentagen hat der Monat August für die deutschen Turner. Am 2. wurde 1863 die Jahrsfeier begründet; am 3. fand 1863 das 3. Allgemeine Deutsche Turnfest in Leipzig und am 4. 1872 das 4. Allgemeine Deutsche Turnfest in Bonn statt; am 6. 1843 wurde der Tempel in der Hasenheide, welcher 1811 von Jahr errichtet war, wieder eröffnet; am 7. 1865 wurde dem Turnvater in Lang, der Geburtsstadt Jahns, ein Denkmal enthüllt, und eine gleiche Feier konnten am 10. 1872 die Turner in der Hasenheide begehen. Am 11. endlich ist der Geburtstag Jahns (geb. 1778).

— Liebt das neue Militärgesetz schon im Herbst seine Wirkung aus? Dem Anscheine nach hat sich in der Bevölkerung, insbesondere auch unter den beim diesjährigen Obererfagungsgeheft ausgehobenen Rekruten vielfach die Meinung gebildet, daß die Vorschriften über die Stellung und Entlassung der Rekruten beziehentlich der Dispositionsurlauber und Reservisten bereits in diesem Herbst nach Maßgabe der soeben vom Reichstage genehmigten Militärvorlage Änderungen erlitten hätten. Diese Auffassung ist eine ebenso irrige, wie die Annahme, es fände in diesem Herbst bei den Truppen keine Entlassung von Mannschaften zur Disposition statt, oder sämtliche mit dem 1. Oktober in den 3. Jahrgang bei den Fußtruppen übertretende Mannschaften würden zu diesem Termine entlassen. Die Vorlage bezeichnet das laufende Etatsjahr vielmehr als Uebergangsjahr, während dessen die organisierten Bestimmungsgenossen in Kraft zu verbleiben haben. Darnach nach Beendigung der Herbstübungen werden im Allgemeinen am 2. Tage nach dem 30. September die Mannschaften aus dem 3. Jahrgang als Reservisten in den Verurlaubungsstand über und ferner in demselben Termine auch in der bisherigen Weise die Entlassung der zur Disposition gestellten Soldaten des bisherigen Jahrgangs statt. Die einzige Änderung ist die, daß die Dispositionsurlauber nicht wieder zur Truppe eingezogen werden und daß den das 3. Jahr aktiv, also mit der Fahne verbleibenden Mannschaften des 3. Dienstjahrs als Uebung angerechnet wird.

— Nach Annahme der Militärvorlage sollen militärische Uebungen der Ersatzreservisten nicht mehr stattfinden. Doch sollen Ersatzreservisten für Uebungen in gewissen Hilfsberufen, Bäcker, und dergleichen ausgebildet werden. Zu dem Zwecke werden jährlich um 600 Mann Ersatzreservisten eingezogen.

— Am Donnerstagabend entschlief nach längerem, schweren Leiden der Präsident

des königlichen Landgerichts zu Dautzen, Herr Heinrich Ferdinand v. Koppenfels. Der Verstorbene wurde am 27. Januar 1829 in Dresden geboren.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend vormittags in der 7. Stunde in der Nähe der Baraden in Königsbrück. Beim Ausschachten eines 12 Meter tiefen Brunnens wurden zwei Arbeiter durch plötzliches Herinbrechen der Erdmassen verschüttet. Der sofort alarmierten Feuerwehr, die unter Leitung des Bürgermeisters mit allen Kräften arbeitete, gelang es leider nicht, die Verschütteten zu retten. In dieser Arbeit wurden achtzig vom Schießen zurückgebliebene Soldaten des 107. Regiments erbeten und diese rückten sofort nach der Unglücksstelle aus. Mit fieberhafter Thätigkeit begannen sie die Arbeit, und in einer Stunde hatte man 7 Meter Erdreich beseitigt. Leider mußten die Soldaten vor vollendetem Werk die Arbeit verlassen, um nach Leipzig abzufahren. Hoffentlich ist es der Feuerwehr gelungen, die beiden Arbeiter zu Tage zu fördern. Die Soldaten wurden von der Einwohnerschaft für ihre Mithilfe reich mit Lebensmitteln beschenkt. Der Bürgermeister dankte ihnen in einer tiefergreifenden Rede.

— Auf Pestiher Flur wurde am Sonnabend abends die 19 Jahre alte Fabrikarbeiterin Ida Lina Leicht, in Possendorf bei den Eltern wohnhaft, als sie auf dem Nachhauseweg begriffen war, von ihrem früheren Geliebten, dem 25 Jahre alten Zimmermann Rajchel aus Schlesien, jetzt in Nidern wohnhaft, durch zwei Revolvergeschüsse getödet. Sie gab, als sie die Schüsse in die Brust erhalten hatte, nach wenigen Minuten den Geist auf. Der Thäter, welcher dem Mädchen nachgelaufen war, um eine Ausöhnung herbeizuführen, flüchtete nach Dresden und wurde am Sonntag vormittags durch die dortige Kriminalpolizei in einer Herberge verhaftet. Er legte sofort ein Geständnis ab.

— Mitten in der Nacht stieg kürzlich ein 20jähriger verwegener Bursche in der neuen Dampfseife eines Fabrikabstimmens im Triebstuhle bei Reichen in die Höhe und brannte, auf dem Eisenkopfe stehend, einige Feuerwerkszündhölzer ab. Ist dieses Gebahren auch ein tolles zu nennen, so muß doch anerkannt werden, daß dazu immerhin eine gute Portion Rourage und ein schwindelreifer Kopf gehört.

— Der bekannte Sieger im Distanzmarß Berlin-Wien, Otto Peiß in Flöha, befißt in einem gleichalterigen Jugendgenossen in Zwöden bei Gera einen mindestens ebenbürtigen Nebenbuhler, was die Dauer des Marßches anbelangt, sogar einen sehr weit überlegenen Rivalen. Dieser junge Mann marschierte im Juni/Juli 1890 in 46 $\frac{1}{2}$  Tagen von Johanngeorgenstadt in Sachsen nach Karlsbad — Bilsen — Jülich — Regensburg — Landshut — München — Innsbruck — Brenner — Gossensfeld — Andreas Hofers-Haus — Meran — Bozen — Triest — Levico — Borgo — Bassano — Padua — Venedig — Chioggia — Ferrara — Florenz — Siena — Rom — Albano — durch die pontinischen Sümpfe, — Capua — Neapel — Portici — Neßuf — Pompeji — Herkulanum — St. Agati — Avellino — St. Ariano di puglia — Cerignola — Barletta — Trani — Bisceglie — Mafetta — Bari. Er schreibt, daß die Leistungen des Herrn

Peiß an vielen Tagen von ihm weit übertroffen worden seien, daß er den Marß bei großer Sonnenglut und schwerem Reisegepäck unternommen, z. B. in 1 $\frac{1}{2}$  Tagen von Triest nach Padua marschiert sei, betont aber, daß es ihm nicht darauf angekommen sei, in bestimmter Zeit einen Endpunkt zu erreichen, wodurch er die Tour in noch kürzerer Zeit zurückgelegt, diese Leistungsfähigkeit aber nur erreicht hätte, weil er kein Anhänger des Vegetarianismus sei.

— Die Errichtung einer Verkaufsstätte von gutem Ochsenfleisch und verschiedener Wurst zu billigeren Preisen, als solche bisher in Marktneufkirchen üblich waren, hat im Gefolge gehabt, daß eine Anzahl dortiger Fleischer sofort mit dem Preise für Rindfleisch gewaltig herabgingen und dasselbe noch billiger verkauften, als es in jener neuen Verkaufsstätte, die ihre erstgeschlachtete Ware sehr bald ausverkauft hatte, abgegeben wurde. Hatten Fleischer bisher Rindfleisch, gleichviel welcher Qualität, für 60 Pf. resp. 64 Pf. das Pfund verkauft, so boten einige derselben in Folge Eröffnung der sogenannten Freibank sofort prima Ochsenfleisch das Pfund für 40 Pfennige aus. Diese Thatsache bedarf keines Kommentars.

— In dem Grundstück des Bankiers Runke in Oberlösnitz ist das Vorhandensein der Reblaus konstatiert worden.

— Einem Annaberger Gendarm ist es jetzt gelungen, den Brandstifter zu ermitteln, welcher durch sein rücksloses Treiben die Bevölkerung des westlichen Annaberger Amtsbezirks in Aufregung versetzt hatte. Der Brandstifter ist der 1865 geborene Geschirrführer Schubert aus Garndorf und hat derselbe die Brandstiftungen bereits zugestanden. Schubert ist bei der Feuerwehr und zeigte sich bei den Bränden stets sehr behilflich, wie er auch bereitwillig Nachtwachen mitgethan hat.

— Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am Donnerstag abends gegen 6 Uhr auf dem Grundstücke des Gasthofes „Zur goldenen Sonne“ am Markt in Jittau. Zwei städtische Grubenarbeiter waren auf Anordnung der Stadt damit beschäftigt, die im Innern des Hintergebäudes befindlichen Abortgruben auszuräumen. Die Arbeit war fast beendet und es war nur noch wenig von dem Inhalt in der Gruppe. Da infolge dessen das Schöpfen mit dem Eimer schlecht von statten ging, so stieg einer der Arbeiter durch die enge Oeffnung in die Grube hinein. Aber fast in demselben Augenblicke schon hatten ihn die giftigen Gase der Grube betäubt und er stürzte hinab. Ein draußensitzender Arbeiter hatte hiervon zunächst nichts gemerkt. Endlich fiel ihm doch das lange Verweilen seines Genossen auf, er blickte in die Grube hinein und als er ihn nicht sah, stieg er ihm schleunigst nach, nachdem er noch den gleichzeitig auf demselben Grundstücke arbeitenden Leuten der Herren Baumeister Dennig und Kirße zurief: „Kommt schnell her, hier muß etwas passiert sein!“ Als aber die Leute herbeikamen, war auch er infolge der aufsteigenden Dünste betäubt und hinuntergestürzt. Nun machte sich sogleich einer von den Bauarbeitern daran, in die unheimliche Grube zu steigen. Der Strick glitt indessen von seinem Körper ab und der Dritte lag ebenfalls auf dem Boden der Grube. Schon bei dem ersten Lärme war die Feuerwehr zur Hilfe herbeigerufen worden.

— Zuerst brachte man den Bauarbeiter Kefler, der zuletzt hineingestiegen war, ans Tageslicht. Bald gelang es, den Zweiten hervorzuholen; es war der städtische Arbeiter Lude. Diese beiden waren ebenfalls bewußtlos, gaben aber noch deutliche Lebenszeichen von sich; sie rangen mühsam nach Atem und stöhnten heftig. Endlich wurde auch der zuerst in die Grube Gestürzte, der städtische Tagearbeiter Ernst Heine, aus der mörderischen Tiefe befreit. Trotz ange strengtester Belebungsversuche war es unmöglich, ihn ins Leben zurückzurufen.

— Das von dem Stadtrat zu Zwidau neu aufgestellte Tanzregulativ ist von der kgl. Kreishauptmannschaft unter Dispensation von den bezüglichen beschränkenden ministeriellen Vorschriften genehmigt worden. An den hinsichtlich der Abhaltung öffentlicher Tanzmusik in Zwidau bisher schon bestehenden Einrichtungen wird durch das Regulativ nichts geändert, und es ist daher den zum Tanzhalten berechtigten Wirten auch fernerhin gestattet, am ersten und dritten Sonntag eines jeden Monats, sowie am hohen Reujahrotage, an jedem zweiten Feiertage der drei hohen Feste, am Fastnachtdienstage, am Himmelfahrtstag, an jedem Jahrmarktsdienstage und am Erntedankfeste öffentliche Tanzmusik und an den übrigen Sonn- und Festtagen Konzert mit darauffolgender Ballmusik zu veranstalten. Die Wirte in Zwidau haben also erreicht, was anderen Bezirken nicht gelang.

— Ein hochinteressanter Prozeß, der die Gemüter der Stadt Jena schon lange heftig bewegte, beschäftigte in diesen Tagen das Reichsgericht. Die Mühlenbesitzer hatten seit Einrichtung der städtischen Wasserleitung gegen die Stadt Klage erhoben, da ihnen im „Mühlthal“ dadurch das ihnen zustehende Wasser entzogen werde. Von dem Landgericht und Oberlandesgericht wurden die Kläger abgewiesen. Das Reichsgericht hat jedoch die eingelegte Revision für begründet erachtet und die Sache dem dortigen Oberlandesgericht zur nochmaligen Verhandlung überwiesen. Wahrscheinlich wird den Mühlenbesitzern ihr vermeintliches Recht nun doch noch zugesprochen werden.

— Eine bei der Post aufgegebene und mit den vorgeschriebenen Bemerkungen der Postbeamten versehen Postanweisung ist nach einem Urteil des Reichsgerichts IV, Strafsenats, vom 14. April 1893 eine öffentliche Urkunde, deren Verfälschung in rechtswidriger Absicht und Benützung zum Zweck einer Täuschung als Urkundenfälschung aus § 267 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen ist.

## Kirchennachrichten von Hauswalde.

Beerdigt: Johann Fr. Aug. Horn, Hausbej. und Schuhm. in Bretinig, 69 J. 4 M. 4 T. alt. — Ida Elfa Klengel, der J. G. Klengel in Bretinig uweh. Kind, 10 M. 11 T. alt. — Paul Georg Koch, des Leinwebers P. C. Koch in Bretinig S., 7 M. 9 T. alt.

10. Sonntag n. Tr.: Gottesdienst u. Abendmahlsfeier. Beichte und Predigt hält Herr Pfarrer Großel aus Frankenthal. Nachm. 2 Uhr Missionsstunde.

**Politische Rundschau.**  
Deutschland.

\*Der diesmalige Besuch Kaiser Wilhelm in England soll unter Fernhaltung jedes offiziellen Gepräges stattfinden und dadurch besonders betont werden, daß er keinerlei politischen Hintergrund hat. Gegenüber der Meldung Lord Rosebery habe eine Einladung zum Besuch des Kaisers nach Cowes erhalten, versichert ein Londoner Telegramm der Köln. Ztg., daß dies nicht zutrifft. Londoner unterrichtete Kreise betonen, daß eine Einladung englischer Minister nach Cowes weder erfolgt sei, noch erwartet werde. Dem diesmaligen kaiserlichen Besuch wird ein ausschließlich verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Charakter beigelegt.

\*Bei der bevorstehenden Zusammenkunft der deutschen Finanzminister wird es sich, wie auch der Volk befürchtet wird, besonders darum handeln, sich darüber zu verständigen, wie ein möglichst festes Verhältnis zwischen den Matrifularumlagen und den Ueberweisungen wenigstens auf eine Anzahl von Jahren am besten herzustellen sei. Demselben Punkte wird versichert, daß eine Kürzung des Steuervorgugs, den der Kontingentspflicht genügt, nicht geplant wird. Ein solche Verkürzung würde mit der Erklärung des Herrn Reichskanzlers, daß die landwirtschaftliche Produktion bei der Lösung der Deckungsfrage verschont bleiben solle, nicht vereinbar sein. Auch wird man sich erinnern, daß der im Herbst v. von dem Reichsschatzamt gemachte Vorschlag einer Ermäßigung dieses Steuerunterchiedes um 25 Prozent bei den süddeutschen Regierungen, vor allem bei Bayern, auf so entscheidenden Widerspruch stieß, daß der Vorschlag im Bundesrat fiel.

\*Das bevorstehende Inkrafttreten des russischen Meisterris gegen Deutschland hat eine lebhafte Steigerung des Verkehrs auf den östlichen Bahnen hervorgerufen, wo die russischen Zufuhren in den letzten Tagen bedeutend an Umfang zugenommen haben. Es erklärt sich dies aus dem Umstände, daß hier dies große Partien Getreide neuer russischer Ernte, namentlich auch Vater, auf nahe Lieferung abgeschlossen sind. Die jetzige Verkehrssteigerung dürfte daher eher eine noch weitere Zunahme, als ein Nachlassen zu gewärtigen haben.

**Oesterreich-Ungarn.**

\*In Wien glaubt man, der russische Meisterris, der am 1. August gegen Deutschland zur Anwendung kommt, werde gegen Oesterreich-Ungarn nicht angewendet werden, da die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland einem günstigen Ergebnis nahe seien. Rußland wird gegenüber Oesterreich-Ungarn den bisherigen Tarif beibehalten, bis das österreichische und ungarische Parlament den neuen russisch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrag annehmen. Oesterreich werden sodann auch die Zollermäßigungen des Vertrages mit Frankreich zukommen.

\*In betref der ungarischen Hofhaltung hat die Regierung eine umfangreiche Denkschrift ausgearbeitet und dem Kaiser unterbreitet. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Hofhaltung im 14. und 15. Jahrhundert entwickelt die Denkschrift die Ansicht, daß bei der Anwesenheit des Kaisers in Budapest nur ungarische Hofwirthebetreuer den Hofdienst besorgen sollten, während derselbe bisher von den Beamten des österreichischen Hofstaates versehen wurde. Auch die Errichtung einer besonderen ungarischen Leibgarde ist geplant, doch wird darauf nicht unbedingt bestanden. Im Falle des Ginderstandnisses des Monarchen wird im kommenden Winter ein auf diese Angelegenheit bezüglicher Gesandtschaftsbesuch dem ungarischen Abgeordnetenhaus zugehen.

**Frankreich.**

\*Wie gemeldet, begibt sich der Kriegsminister, General Loignon, Anfang August zu Verstärkungen an die Ost- und die Südgrenze, und zwar auf Veranlassung des Generalstabschefs de Villard, der darauf bestanden hat, daß der Minister sich über die Ausführbarkeit der von ihm vorgeschlagenen Maßregel einer

Organisation der Gebirgs- und Grenzbedeckung als eines mobilen Landsturmes überzeugen soll. Gleichzeitig mit der Reise des französischen Kriegsministers findet auch auf der andern Seite eine ebensolche des italienischen Generalstabschefs, General Cofez, statt.

\*Die französische Operationsflotte vor Siam wird auf Befehl des Marineministers noch um zwei Kreuzer verstärkt werden. Inzwischen fezt Frankreich, ohne Siam den Krieg erklärt zu haben, zu Lande den Feldzug fort. Dem „Gaulois“ wird aus Saigon gemeldet, daß von dort 500 Mann behufs Besetzung der Provinz Battambang abgegangen sei. Weitere Detachements sollten nachfolgen. Von englischer Seite liegt nur die charakteristische Meldung vor, daß der englische Gesandte in Bangkok in Befolgung der ihm telegraphisch zugegangenen Anweisungen eine streng reservierte Haltung bewahrt.

**England.**

\*Das englische Kriegsgericht in Malta hat erkannt, daß der Untergang der „Victoria“ lediglich auf die Schuld des dabei in den Tod gegangenen Admirals Exton zurückzuführen sei. Kapitän Bourke und die übrigen angeklagten Offiziere wurden freigesprochen.

**Belgien.**

\*In der belgischen Senatsreform ist zwischen dem Ministerium der Rechts- und der äußersten Linken eine Verständigung erfolgt, die dahin geht, daß die Kammer- und die die Senatsmitglieder von denselben Bürgern gewählt werden. Mit 107 gegen 22 Stimmen ist beschlossen worden, daß das Wahloeser die Wahlalter bestimmen soll, aber nur zwischen 25 und 30 Jahren als Mindestgrenze. Der Senat soll aus 101 Senatoren bestehen, von denen 75 Senatoren auf Grund des Mehrstimmens-Wahlsystems von allen Stimmberechtigten unter denselben Bürgern gewählt werden, die mindestens jährlich 1500 Frank direkte Steuern — bisher war ein Steuerbetrag von 2000 Frank erforderlich — entrichten. Die übrigen 26 Senatoren werden von den Provinzialräthen nach freiem Ermessen gewählt. Das künftige Wahloeser soll bestimmen, ob den 25 oder 30 Jahre alten Zweitstimmwählern die Stimmberechtigung für die Senatorenwahlen zusteht.

**Schweden-Norwegen.**

\*Gegenüber der Meldung, wonach der König sämtliche von norwegischen Störthing gestellten Beschlüssen mit Ausnahme des Jahnegesetzes die Zustimmung erteilt habe, wird von unternichteter Seite festgestellt, daß die königliche Zustimmung, soweit dieselbe bisher erfolgt sei, sich lediglich auf kleinere Gesetzentwürfe ohne besondere politische Bedeutung bezöge. Hingegen seien in betref der Störthingbeschlüsse bezüglich der Kündigung des gemeinschaftlichen Konsulatswesens, der Herabsetzung der Apanage des Königs und des Kronprinzings, der Streichung der Zölzelder für die beiden Staatsminister, Aufhebung gewisser Professuren etc. bis zur Stunde noch keinerlei königliche Entschlüsse erfolgt.

**Walkanstaaten.**

\*Die Folgen der Anlage gegen das frühere serbische Ministerium beginnen sich bereits zu zeigen. Die Erhebung der Anlage wurde von vielen mehr des Prinzips halber als in der Absicht erster Bestrafung des liberalen Ministeriums gebilligt; in der Mehrheit der Stupschina aber überwiegt das Mädebedürfnis, so daß das gegenwärtige Kabinett der Entwicklung dieses von ihm anfangs gebilligten Prozesses nicht ohne Sorge entgegensteht. Seit Mittwoch sind nun zwischen dem Untersuchungsausschuh der Stupschina und dem Kabinett erste Differenzen ausgebrochen. Das Kabinett hat sich entschieden gegen jedes von der Kommission eingeleitete Gerichtsverfahren gegen die angeklagten Minister ausgesprochen, der Ausschuh hingegen beabsichtigt alle Angeklagten in Haft nehmen zu lassen und die entscheidenden Maßregeln zu treffen. Das Kabinett hat mit seinem Rücktritt gedroht. Bereits ist das Gerücht verbreitet, daß Sava Gruisich mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt sei. Der weitere Verlauf der Angelegenheit hängt von der Entscheidung des Königs ab, der sich gegen

extreme Schritte des Ausschusses ausgesprochen hat, jedoch den gesetzlichen Verlauf der Untersuchung nicht hindern will. Die Stimmung ist erregt.

**Amerika.**

\*Gegenüber dem amerikanischen Pensionswindel hat der neue Pensionskommissar Cochran bereits eine vorläufige Maßnahme getroffen. Bekanntlich beziehen von den Vereinigten Staaten eine große Reihe von Personen Pension als angebliche Veteranen aus dem Staatskriege oder Nachkommen solcher Veteranen, bei denen man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß ihre Ansprüche nicht die geringste Berechtigung haben. Vieles sind solche Ansprüche früher zugestimmt worden als Entgelt für ihre Tätigkeit bei den Wahlen u. dergl. Nunmehr hat der neue Pensionskommissar diejenigen Veteranen und andere Personen, die Pension von der Bundesregierung beziehen, benachrichtigt, daß die Auszahlung ihrer Pensionen auf einen Zeitraum von 60 Tagen eingestellt worden sei, und daß die Betroffenen während dieser Zeit durch ein von zwei Zeugen unterschriebenes ärztliches Zeugnis nachweisen müßten, daß sie zur Verrichtung von Handarbeiten unfähig seien und daß diese Unfähigkeit eine Folge der Kriegsstrapazen und nicht von lasterhaften Gewohnheiten sei. Wer ein derartiges Zeugnis nicht beibringen kann, wird von der Liste der Pensionäre gestrichen. Man glaubt, daß ungefähr 1000 Personen hierdurch ihre Pensionen verlieren werden.

**Von Nah und Fern.**

**Vom Nord-Ostsee-Kanal wird berichtet:** Nach einer Unterbrechung von 5 Monaten ist die Schifffahrt zwischen Rendsburg und Kiel wieder eröffnet worden; ihren Weg nimmt sie jedoch nicht mehr in dem Bette des alten Eider-Kanals, der auf der Westseite durch eine Schieneentreppe zur Scheitelhaltung emporsinkt und dann auf der Ostseite sich in drei Stufen zum Spiegel der Ostsee senkt, sondern im Zuge der durch den Nord-Ostsee-Kanal geschaffenen neuen Wasserstraße. Die neue Verbindung der deutschen Meere ist nun zur Thatsache geworden; das Wasser der Ostsee reicht jetzt bis Rendsburg, und durch die dortige Schleuse kann bei der Flut Nordseewasser zur Ostsee, bei der Ebbe Ostseewasser zur Nordsee fließen.

Die Briefstaubzüchter klagen lebhaft über die große Vermehrung der Wanderratten; diese sind die gefährlichsten Räuber nicht nur für viele Arten nützlicher Singvögel, sondern auch der Brieftauben. Im königlichen Postrevier Metz sind im letzten Jahre die Nesterreste mehrerer Brieftauben gefunden worden, die zuletzt gesunde Taube gehörte noch dem vorerwähnten Stempel einem Herrn Berner in Chemnitz und hat nach Mitteilung des Besitzers der Briefstaube den 1. Preis gewonnen.

Die durch das Brunnen-Unglück in Schneidemühl geschädigten Bürger werden in einer Inmediat-Eingabe an den Kaiser um die Genehmigung zur Abhaltung einer Brunnen-Gatterie bitten. Auch die Behörde wird sich dieser Bitte anschließen. — In der Magistrats-Sitzung erklärte der Brunnenmeister Meyer, daß er die jetzt verschlossene Quelle noch einige Wochen in dem jetzigen Zustand belassen wolle, dann dieselbe aber 45 Fuß unterhalb der Erdoberfläche verschließen wolle.

Teure Butterpreise stehen infolge der Futtermittel in Aussicht. Während man sonst vom Riesengebirge her viel Butter nach Berlin und Umgegend schickte, ist dort jetzt die Butter so rar geworden, daß dieselbe weidende Sommergäste sich bereits an Berliner Kaufleute gewendet haben mit dem Ersuchen, ihnen Butter nachzuliefern.

Zeit kurzem überschweben die Pariser Warenhäuser mit ihrem umfangreichen Preislisten wieder ganz Deutschland. Sie wenden sich mit Vorliebe an die Damenwelt des Deutschen Reiches, deren Mäandigkeit sie, entgegen dem sonst so gern zur Schau getragenen Deutschthum keineswegs verschmähen. Das beim Besuche aus dem Auslande infolge der sehr erheblichen Zollbesen die Ware sich gegen die inländischen Einkäufe durchweg teurer stellt, sollte allein genügen, derartige Offerten gegenstands-

los zu machen. Werden doch sogar z. B. in einem Probest der Grands Magasins du Louvre“ Gläser Fabrikate empfohlen, die mit zweifachem Zoll — nach Frankreich und von da zurück nach Deutschland — belastet sein würden, wenn unter Publikum wirklich so naiv wäre, im Inlande erzeugte Waren über Paris zu beziehen! Aber die Hauptsache: Jedes nur einigermaßen gute Geschäftshaus ist in der Lage, die vom Auslande angebotene Ware gleichwertig, zumest noch billiger zu liefern.“

Die schwarzen Blattern in Gera haben das erste Opfer gefordert. Ein Kind ist dieser Krankheit erlegen. Für die Garnison wurde laut Bataillon-Befehls der Besuch des Schützenplatzes, dessen eine Seite von der Pfortenerstraße, in der die Boden ausgebrochen sind, begrenzt wird, verboten. Auch wird bestimmt versichert, daß auf Antrag des Stadtrates das fürstliche Ministerium die Fortsetzung des Bogenschießens verbieten werde.

Ein entsetzliches Unglück hat sich in der Fabrik von G. A. Fröhlich's Sohn in Barnsdorf bei Zittau zugetragen. Der Maschinenführer Witter hatte seinen eben erst aus der Schule entlassenen, behufs Heranbildung zum Maschinenführer bei sich beschäftigten Sohn in sehr leichtfertiger Weise zum Schmierer bei Maschine während des Ganges veranlaßt. Bei dieser sehr gefährlichen Arbeit wurde nun der arme Bürsche vom Schwungrad erfasst und in schauerhafter Weise verstümmelt; ein Arm wurde ihm total zerfleischt und ein Auge ausgerissen. Einige Kleinteile wurden infolge der Drehungen des Rades im ganzen Maschinenaal umhergeschleudert. Tros der schrecklichen Verletzungen lebte der Unglückliche noch. Er wurde sofort ins Spital überführt.

Eine merkwürdige Straßensperre gab es in einer der letzten Nächte in einem zwischen Dresden und Lobitz liegenden engen Gäßchen zu beobachten. Ein Schmiedegesse hatte das Gäßchen zu viel gethan und war in erwähnten Gäßchen liegen geblieben. Das wäre nun nicht so schlimm gewesen, denn über den Schladenden hätte man hinwegsteigen können — wenn das der große Räter zugegeben hätte, der seinen Herrn begleitet hatte und nun treu bewachte. Nachdem zahlreiche Personen an der Stelle wieder umgekehrt waren, kam man auf den Einfall, den Schlammern von Fenster aus mit einer langen Stange zu fischen, da er durch Aufen nicht in weiten war. Das hat denn auch gehalten und die „Sperrung“ des Gäßchens befristet.

Die Feuerwehrt beim „Pöfchen“. Während des deutschen Feuerwehrtages zu München war der Anhang der Festgenossen zum Hofbräuhause am Sonntag und Montag so stark, daß über 400 Hektoliter Bier verzehrt wurden. Bei dem Volksfeste im Volksgarten zu Hymmsburg wurden nicht weniger als 220 Hektoliter Bier verbraucht.

Von einem Neuhof ansetzen und tödlich verlegt wurde bei dem Dorf Aretollen in Ostpreußen eine Bäuerin. Die Frau ging in dem zum Dorf gehörigen sogenannten Risswald, um Blaubeeren zu pflücken. Als sie in die Nähe eines dichten Gebüsches kam, sprang plötzlich aus diesem ein Neuhof auf sie los und bearbeitete sie mit seinem Gewehr. Auf ihr jammervolles Geschrei eilten Leute herbei, bei deren Anblick der wütende Bock die Flucht ergriff. Da die Frau sich nicht im geringsten zu bewegen vermochte und über schreckliche Schmerzen klagte, so machte sie auf einem herbeigeschafften Wagen nach Hause gefahren werden. Der Arzt stellte schwere innere und äußere Verletzungen fest und zweifelt an dem Aufkommen der unglücklichen Frau. Jagdunbige Leute sind der Ansicht, die Frau sei in unmittelbarer Nähe des Lager der Rehe gewesen, in dem sich zur Zeit die Jungen befinden. Der Bock, welcher für die Jungen fürchtend, wäre dadurch in Wat geraten und habe so die Frau angegriffen, um seine Sprößlinge zu verteidigen.

Aus dem Tierleben. Bei dem vor kurzem in Punitgam stattgehabten Stallbrande wurde folgendes rührende Beispiel von Mutterliebe beobachtet: In einem an der Stalldecke angeklebten Schwalbenneste waren die Jungen noch nicht ganz flügge. Bei Ausbruch des Brandes wollte die Mutter die armen Jungen

**Das alte Kaufhaus.**

4) (Fortsetzung.)  
Für Hangaard war Gertis' Reife ein großer Kummer. Er war an seine Gesellschaft gewöhnt, es war für ihn ein unerklärlicher Verlust, sie entbehren zu müssen; er hatte nie einen anderen Freund gehabt und wollte sich auch in Zukunft niemand anschließen. Seine Gattin wurde ihm nun Tag zu Tag lieber, und mit bitterem Schmerz fühlte er, wie fern ihr Herz von ihm war.  
Wohl hatte sie auch einmal den Drang gefühlt, die Klut, die sie voneinander trennte, anzufassen. Aber, obgleich der Versuch mißglückt war, war die Pflicht erfüllt, und sie hatte die feste Ueberzeugung gewonnen, daß hier nichts auszurichten sei.  
Da kam plötzlich eine Veränderung in ihr Leben.  
Marius' Vater hatte eine Schwester gehabt, die in Amerika verheiratet war.  
Diese Tante war vor mehreren Jahren gestorben und hatte eine kleine Tochter hinterlassen, die den Vater über den Verlust der Gattin trösten sollte; das war alles, was sie von der Familie wußte.  
Möglich kam die Nachricht, daß ihre junge Kouline ihren Vater und einige Stübe verloren hatte, daß sie nach Europa zurückgekehrt sei, um ihre Verwandte aufzusuchen, und daß sie in einem Hotel in England untergebracht sei, von wo sie abgeholt zu werden hoffte.

Diese Nachricht traf Marie völlig unerwartet. Sie schüttelte sie aus der kalten Ruhe, in die sie sich versenkt hatte.  
Das junge Mädchen allein, ohne Hilfsmittel in einem fremden Lande zu lassen, davon konnte keine Rede sein, und der Gedanke, sie in ihr Haus nehmen zu müssen, brachte eine gewisse Unruhe über sie. Sie hatte eigentlich keine Lust, ihren Haushalt zu vergrößern und außerdem versprochen sie sich von einem jungen Mädchen keine weitere Freude. Einen Augenblick später hatte sie aber ihren Beschluß gefaßt, den Hangaard mit ihr teilte. Sie müßte der armen Waise ein Heim in ihrem Hause bieten.  
Noch an demselben Tage begab er sich auf die Reife nach Liverpool, um ihre neue Hausgenossin zu holen.  
Frau Hangaard gehörte zu den Frauen, die, wie viel sie auch zu thun haben mögen, es nie eilig haben.  
Alles war so wohl berechnet und geordnet, daß die That ganz von selbst erfolgte; daher ordnete sie mit scheinbarer Ruhe das Freudenzimmer. Das Stüchchen Post, was sie vor langer Zeit begraben hatte, kam wieder zum Vorschein, als sie die Stübe des jungen Mädchens mit einer Reihe Nippesgegenständen und Kleinigkeiten ausstattete, die sie sich schon lange streng verfaßt hatte.  
Als sie den Toilettenpiegel in ein lustiges Gewand hüllte und ihrem eigenen Bilde in dem klaren Glas begegnete, da lächelte sie ihm zu, als habe sie einen alten Freund wiedergefunden, den sie seit vielen Jahren nicht gesehen hatte, und als ihre Mutter eintrat, um das neue

Arrangement zu sehen, da sagte die Tochter sichtlich bewegt:  
„Gott segne sie, möge sie zwischen uns gebleiben!“  
„Das wäre doch immerhin eine Abwechslung,“ entgegnete die Mutter, „und deren bedürfen wir.“  
Jetzt wechte die Flagge wieder hoch über dem Hof und diesmal nicht auf halbem Mast. Ob sie dem jungen Mädchen Glück brachte, wird die Zukunft lehren.  
Die Sonne schien und die Vögel fangen, die alte Mutter trippelte von der Stübe in den Garten und wieder zurück. Marie dagegen saß ruhig auf ihrem gewöhnlichen Platz und nähte fleißig, als solle sie ihr Brot mit der Nadel verdienen. Auf ihren Wangen aber sah ein heftiger roter Fleck, der sonst nicht da zu sein pflegte.  
Blicklich wurde das Rollen eines Wagens hörbar. Sie blickte von ihrer Arbeit auf und sah einen Gig in voller Karriere die Straße hinunterrollen. Sie nähte noch ein paar Stiche, befestigte die Nadel dann und legte die Arbeit behutjam zusammen. Nur der Fleck auf ihrer Wange war größer geworden. Sonst entdeckte man keine Bewegung bei ihr.  
Die Mutter stand bereits draußen, um die Reisenden in Empfang zu nehmen. Frau Hangaard trat zur selben Zeit aus der Thür, als der Wagen Halt machte.  
Ihr Mann warf dem Knecht die Bügel zu und sprang vom Wagen und umarmte seine Gattin so warm und innig, als hätte er gefürchtet, sie nie wieder zu sehen. Dann wandte

er sich schnell um, als schämte er sich seines Glückes, und hob das junge Mädchen vom Wagen herunter. Statt sie aber auf die Erde niederzulassen, trug er sie geraden Wegs ins Wohnzimmer und sagte munter lachend:  
„So leicht wie eine Feder. Ein kleines Spinnwebchen, das man sitzen muß, weil es nicht auf eigenen Beinen zu stehen vermag.“  
Und er setzte ein kleines, feines Gesicht nieder, das trotz des warmen Sommertages in einem schweren Mantel gehüllt war.  
„Das ist nicht wahr, Marie,“ rief eine stark wolkfingende Stimme. „Ich habe zwei starke Beine, auf denen ich schon stehen kann, wenn man mir nur gestattet, sie zu gebrauchen. Andere haben mich aber immer auf Händen getragen. Darum seht mir die Lebung.“ Und ihre Augen leuchteten so klar und rein.  
Marie hatte sie von ihrem Reifzuge befremdet, und zur selben Zeit, als ihr kleines Antlitz vor Freude über ihre Sorgfalt strahlte, füllten sich ihre Augen plötzlich mit Thränen, und der Mund verzog sich schmerzlich, als wenn kleine Kinder zu weinen begämen.  
„Das Schicksal hat mich aber nicht auf Händen getragen. Es ist grausam gegen mich gewesen, daß es mir meinen Papa genommen hat; und sie verberg ihr Haupt in den Händen und schluchzte laut.  
„Armes Kind, und wir können so wenig für dich thun.“  
„Vielen Dank, Marie, daß ihr mich haben wollt,“ verzehrte sie mit zitternder Stimme. Durch Thränen lächelnd sagte sie dann:  
„Tante, ich habe ich ja ganz vergeffen.“

schien, setzte sich mit ausgebreiteten Flügeln über die Jungen, um sie vor den Flammen zu bergen und harrte so standhaft aus. Mutter und Junge fand man in verkohltem Zustand im Nest vor.

**Eine fünfjährige Weltreisende.** In Brasilien ist ein Kind namens Marie Wuest im Alter von 5 Jahren ohne Begleitung angekommen. Die Kleine kommt aus Neu-Mexiko und hat die Reise allein gemacht. Ihr Ziel ist Leiden (Niederlande). Das Kind hat keine Eltern mehr und wird von einer Großmutter erwartet. Der Jung bei seiner Durchreise durch Brasilien nach dem Atlantik bei sich.

**Eine Entlein des Reichsvertefere** Herzog Johann, die Tochter des Grafen von Meran, hat sich am 23. Juli mit Baron Rostk-Her verheiratet. Am Vorabend der Hochzeit fand zu Ehren der Braut, die eine Nichte der Hofmeisterkinder von Kuffe ist, ein Festmahl statt, den die österreichischen Landstände veranstalteten. Die Familie des Grafen wohnt Sommer für Sommer in der Villa Meran am Gardasee, der in dem Liebesroman des Erzherzogs seine auch von Hofegger verherrlichte Wohnstätte behauptet.

**Bei der Feier des belgischen Nationalfestes** in Brüssel am Sonntag kam es zu schmerzhaften Aufritten. Als in später Abendstunde der Ruf nach der Landwirtschaf nach seinem Aufbruchpunkt, dem großen Park zurückgeführt war, begann eine starke Bande von Einwohnern der Vorstadt Gierbeef in den Park ein und plünderte die Wagen des Aufzuges nach Herzenslust. Am schmerzlichen erging es den der Gemüthsruhe und der Tabakultur gewidmeten Wagen. Alle Gemüthsruhe, Früchte, alle mit Zigaretten, Zigarretten und Komikart gefüllten Kisten und alle Tabakwaren wurden geraubt. Nur die fahrenden Treckerwagen sind übrig gelassen worden, und deren schlechtes nicht verzeirte Bürger hinzuerschrien und hätten den Unholden Widerstand geleistet, so wäre kein Wagen heil geblieben.

**Schwarze Vorken.** In den russischen Ostprovinzen und Pietkowo, die unmittelbar an die preussischen Grenze (Kreis Smorodzin) liegen, sowie in mehreren dem Kreise Strelno benachbarten Ortschaften Russisch-Polens sind die schwarzen Vorken ausgebrochen. Die diesseitigen Vorken sind angewiesen, jeden Straßenthierfall bei Handge zu bringen.

**Selbstmord eines indischen Fürsten.** Der Maharadscha Zeitai Broga, dem bei seiner Abreise in Brindisi ein Koffer, der sein Verge und seine Juwelen im Werte von über 100,000 Rixen enthielt, gestohlen wurde, hat sich aus Verzweiflung darüber vergiftet. Der indische Fürst stand im 19. Lebensjahre.

**Gerichtshalle.** Am Donnerstag die Verhandlung gegen die letzten Straßenzugwilder, der anlässlich der Wahl des Reichstages sich hier zutrug, statt. Von 23 angeklagten Personen erhielten 21 Gefängnisstrafen von 1 bis 3 1/2 Monat. Zwei wurden freigesprochen.

**Die weiße Frau.** Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ berichtet nach einer in Hoffreien gelesenen Zeitung, die trotz ihrer inneren Unwahrscheinlichkeit in ihre Hälften aus dem hohenpolischen Hause die schönsten Spiele. Es handelt sich um die Braut des Grafen Gregor Rostk, eines Bräutigams von Geburt, der 1813 in russische Kaiser Nikolaus starb. Sein Sohn, der Generalmajor Graf Rostk, wurde von Kaiser Alexander II. im Jahre 1869 anlässlich der Verleihung des Ordens vom heiligen Georg nach Berlin gelandt, um König Wilhelm das Jubiläum des St. Georg Ordens zu überreichen. Graf Rostk in Berlin weilte, erwarb die Braut, späterer Kaiser Friedrich III., die in der Familie des Grafen Dokumente auf-

Wahrscheinlich ist noch so neu für mich. Ich bin ganz verwirrt, aber das gibt sich bald. Wie freundlich ist mir aufseht! Nun habe ich doch wieder ein Heim.

„Das hast du, mein Kind,“ versetzte Marie, „wie du sprichst ja norwegisch, als siehst du mich nicht an?“

„Gepa liebe Norweger —“ entgegnete sie. „Ihre Lippen zitterten. Sie konnte nicht weiter sprechen.“

„In das alte, ehrwürdige Kaufhaus war eine vollständige Veränderung gekommen. Sillo war der Herrling aller. Sie konnte ihm nicht lassen, was sie wollte.“

Die einzige, die sich durch sie beeinträchtigt sah, war die Hausfrau. Früher hatte ein alter Mann von ihr genügt, ihr blinden Behörde zu verschaffen; bei Sillo half aber nichts, und sie so schon, daß es unmöglich war, sie zu lassen.

bedrohet würden, die Mitteilungen über das Erscheinen der „weißen Dame“ enthalten sollten. Danach habe sich die „weiße Dame“ dem Prinzen Louis Ferdinand am Tage vor der Schlacht bei Saalfeld und unmittelbar vor seinem Tode gezeigt. Der Kronprinz hat um Uebermittlung der Aufzeichnungen, und Graf Rostk sandte ihm von Petersburg aus eine Abschrift der Mitteilungen seines Vaters. Darauf dankte der Kronprinz dem Grafen durch ein Schreiben, in dem u. a. gesagt ist, daß das Dokument in den Archiven des kgl. Hauses aufbewahrt werden würde. Der Inhalt des Dokuments ist folgender: Im Jahre 1806 war Graf Rostk, der Vater, Adjutant des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. Am Tage vor der Schlacht bei Saalfeld befand sich der Prinz mit seinen Offizieren auf dem Schloß des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt. Am Abend war man in einem Saal des Schlosses verammelt. Der Prinz war von dem Gedanken an einen baldigen Zusammenstoß mit den Truppen Napoleons entsetzt. Als die Uhr 12 schlug, wandte sich der Prinz an den Grafen N. und sagte: „Wie fühle ich mich heute glücklich! Unser Schiff ist endlich auf hoher See; der Wind ist günstig.“ Raum hatte der Prinz so gesprochen, als der Graf zu seinem unbefahrbaren Erstanten bemerkte, daß der Prinz erbläute, sofort empvorprang, mit der Hand einmal über die Augen fuhr, den Standelaber ergriß und auf den Gang hinausstürzte, der zur Wachsplatte führte. Graf N. folgte und sah, wie der Prinz in dem dunklen Gang eine weiße Erscheinung verfolgte, die plötzlich durch die Wand verschwand. Der Prinz untersuchte die Wand, es war keine Öffnung zu entdecken. Als der Prinz hinter sich Schritte im Gang vernahm, wandte er sich um und sagte zum Grafen N.: „Hast du gesehen, Rostk?“ — „Ja, Soheit,“ antwortete der Graf, „ich sah es.“ — „So war es doch weder ein Traum, noch ein Hirngepink,“ rief der Prinz aus. Es war noch ein dritter Junge zugegen: die Schildwache, die erklärte, daß eine Gestalt, in einen weißen Mantel gehüllt, vorbeigekommen sei, er (der Soldat) habe sie passieren lassen, da er gemeint habe, es sei ein schächlicher Kavallerieoffizier. Der Gang hatte indes nur zwei Ausgänge nach der Wachsplatte und nach dem Saal, wo der Prinz und seine Offiziere sich aufhielten. Die Erscheinung hatte auf den Prinzen einen tiefen Eindruck gemacht; er sagte dem Grafen, daß er die Erscheinung als ein böses Omen ansehe, denn die „weiße Frau“ zeige sich nur, wenn einem hohenstehenden ein gewaltsamer Tod bevorstehe. Am nächsten Tage folgte die Schlacht bei Saalfeld. Als die preussischen Truppen in die Flucht geschlagen waren, sah Prinz Louis Ferdinand und Graf Rostk wiederum die „weiße Frau“, sie stand auf einem Hügel und rang die Hände vor Verzweiflung. Graf Rostk spornete sein Pferd an und sprengte die Höhe hinauf, aber die Erscheinung verschwand plötzlich. Ein in der Nähe stehender Trupp Soldaten hatte die weiße Gestalt gleichfalls bemerkt und konnte das Verschwinden nicht fassen. Wenige Augenblicke später erhielt Prinz Louis Ferdinand bei einem Angriff der französischen Reiterei die Todeswunde; Graf N. versuchte den Prinzen in Sicherheit zu bringen, wurde aber gleichfalls verwundet und sank bewußtlos zu Boden. Er hat seit seines Lebens nur seinem Sohn Mitteilung über diesen Vorfall gemacht und ihm Stillschweigen über das Geheimnis auferlegt. Wie der jüngere Graf N. berichtet, war sein Vater keineswegs abergläubisch. Er schließt seine Mitteilungen mit den Worten Hamlets, daß es Dinge zwischen Himmel und Erde gebe, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen lasse.

**Die Begünstigung eines Gläubigers** seitens des Gemeindefiskus ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 17. Februar 1893 aus § 211 der Konkursordnung nur dann zu bestrafen, wenn er in der Absicht, ihn vor den übrigen Gläubigern zu begünstigen, gehandelt hat; das bloße Bewußtsein, daß er durch seine Handlung einen Gläubiger vor den übrigen begünstige, genügt zur Anwendung dieses Strafgesetzes nicht.

**Rechtspflege.** Die Begünstigung eines Gläubigers seitens des Gemeindefiskus ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 17. Februar 1893 aus § 211 der Konkursordnung nur dann zu bestrafen, wenn er in der Absicht, ihn vor den übrigen Gläubigern zu begünstigen, gehandelt hat; das bloße Bewußtsein, daß er durch seine Handlung einen Gläubiger vor den übrigen begünstige, genügt zur Anwendung dieses Strafgesetzes nicht.

Da mußte Haugaard sie auf solchen Ausflügen begleiten, er aber war ihr immer ein williger Gehilfe und fügte sich dann ihren oft ungläublichen Launen, wogegen sie ihn wie einen Bruder liebte. Selbst im Laden trieb sie ihr Spiel. Am Samstag, wenn am meisten zu thun war, ging sie hinunter, um Haugaard zu helfen, aber obgleich sie die Geschäfte oft störte und Unordnung stiftete, sah sie doch nur freundliche Gesichter um sich her. Der alte Hausdiener, der so alt im Hause geworden, daß selbst sein Prinzipal die Nacht über ihn verlorren hatte, lächelte zufrieden, wenn sie ihn beschäftigte. Einmal hatte sie ihren Einfluß an einem alten Bauer erworbt, der verdrücklich und ärgertlich in den Laden trat, um seine Eier und Butter zu verkaufen. Seine Mäße behielt er beim Eintritt, wie gewöhnlich, auf dem Kopf, und auf den ihm gebotenen „Guten Tag“ hatte er als Antwort nur ein langsames Kopfnicken. Seine Mäße blieb nicht lange auf dem Kopf. Denn sie nahm sie ihm ohne weiteres ab und schwenkte dieselbe mit gründer Bewegung in der Luft. Er blinnte böse zu ihr auf, sie aber lächelte und nickte ihm freundlich zu, und kurz darauf verschwand der verdrückliche Ausdruck und machte einem verlegenen Lächeln Platz. Jetzt hatte sie seinen Fuß gefaßt und erweiterte sofort das Terrain, indem sie von seiner Butter und seinen Eiern sprach. Dann begann sie, sich mit ihm von dem Korn auf dem Felde und dem Gras-

wuchs auf den Wiesen zu unterhalten. Sie sprach mit großer Sachkenntnis davon, wie viel länger es für den norwegischen Bauern sei, einen großen Rindviehstand zu halten, als den undankbaren Boden zu befehlen. Sie setzte ihn anfänglich durch ihre Einsicht in Erfreuen und nahm ihn nachher durch ihren Niedrig gefangen. Einmal Tages trat er unerwartet in die Privatwohnung ein. Ihm folgte ein großer, flachhaariger Burche in festlichem Gewande. Beide Damen waren erstaunt über den Besuch. Der Bauer pflegte sonst nur einmal wöchentlich am Samstag in die Stadt zu kommen und dann mittags präzis 12 Uhr in dem Laden zu erscheinen.

Was mochte ihm mitten in der Woche von seinen Bergen herübergeführt haben? Die Sache hätte sich indessen bald auf. Denn ohne Umschweife freite der Alte für den flachhaarigen um Sillo und meinte außerdem, ihr eine große Ehre erwiesen zu haben; denn er hatte einen schönen Hof und viel Land und besaß nur diesen einen Sohn. Sillo wurde ganz bange, und von diesem Tage an kam sie nie mehr in den Laden. Ihr erster Freier hatte sie fortgejagt. Eine Auhöke lag draußen vor der kleinen Stadt. Hier war Sillos Lieblingsaufenthalt. Manchen schönen Abend hatte sie hier zugebracht und über das mächtige Meer hinausgeschaut, das sich gegen die klippensäumte Küste drückte. Dann folgten ihre Augen den vielen hübschen Fischerbooten, die fortjagelten, um draußen auf der hohen See ihren Fang zu suchen.

Das war ein mühsamer Erwerb, der kaum

das tägliche Brot brachte. Oft begleitete Marie sie auf diesen Ausflügen, denn für die armen Fischer fühlte sie ein lebhaftes Interesse.

Welch ein Jammer, sie so hart für das tägliche Brot kämpfen zu sehen und es doch oft erbeuten zu müssen. Sie lebten fast ausschließlich von der Makrelle, die sie fingen.

Das Bewußtsein von dem Eintritt der Begünstigung des einen Gläubigers vor den übrigen nach Artikel derselben steht der durch § 211 R.-O. erforderten „Absicht“ so wenig gleich, wie im Falle des § 209 daselbst „Bewußtsein“ und „Absicht“ zu identifizieren sind. Jedenfalls muß der Wille des Täters gerade auf die Herbeiführung dieses Erfolges gerichtet sein, sodasß damit auch die Absicht des Täters untrennbar auf die Verurteilung desselben Erfolges geht, weshalb folgerweise das Bewußtsein von der eventuellen Benachteiligung der übrigen Gläubiger für den subjektiven Tatbestand niemals ausreichen kann.

**Hat sich b. dem Engagement eines Handlungsgehilfen** dieser dem Prinzipal gegenüber verpflichtet, sich nach dem Ausscheiden aus dem Geschäft des Prinzipals innerhalb einer bestimmten Frist jeder Konkurrenzthätigkeit zu enthalten, so ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 6. Mai 1893 regelmäßig diese Abmachung so zu verstehen, daß der Handlungsgehilfe seine Stellung freiwillig, ohne Anlaß seitens des Prinzipals aufgibt oder doch zur Kündigung seitens des Prinzipals gerechten Anlaß gibt. Soll diese Abmachung sich auch auf den Fall der willkürlichen Kündigung durch den Prinzipal beziehen, so muß dies ausdrücklich vereinbart sein. In jedem Falle aber wird die Verpflichtung des unberechtigten ohne Kündigung entlassenen Handlungsgehilfen zur Erfüllung jenes Abkommens durch seine vertragswidrige Entlassung aufgehoben.

**Verkehrswesen.** Rückfahrkarten betreffend. Nachdem die preussischen Staatsbahnen vorausgegangen, haben auch die norddeutschen Privatbahnen die Einführung zehntägiger Rückfahrkarten, wie sie Bayern eingeführt hat, abgelehnt.

**Die Schaffner auf den preuss. Staatsbahnen** sollen vom 1. Oktober d. ab in Wegfall kommen und, wie es schon auf englischen und italienischen Eisenbahnstrecken gebräuchlich ist, durch Perronschaffner ersetzt werden; denen das Kopieren bzw. Abnehmen der Wägen obliegt. Vom genannten Zeitpunkt ab werden dann sämtliche Perrons abgeperrt, so daß ein Betreten oder Verlassen derselben nur gegen Vorweisung bzw. Abgabe der Fahrkarte möglich ist. Die neue Einrichtung soll Unterfahrsle, wie sie kürzlich auf der Paris-Hamburger Bahn vorgekommen sind, unmöglich machen.

**Betreffs der Ermäßigung der Fracht für Düngemittel** hat der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Herr v. Börs, dieser Tage mit dem Eisenbahnminister Tietzen gehabt und dabei die Mitteilung erhalten, daß seitens des Ministers der Wunsch vorliegt, diese Frachtermäßigung namentlich für alle weiteren Entfernungen eintreten zu lassen. Es bedarf noch einer Entschlieung des Gesamtministeriums. Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte richtet an die Landwirte in solcher Veranlassung die Aufforderung, ihre Düngebestellung noch etwas zurückzuhalten oder die Lieferung auf einen späteren Termin festzusetzen, um die hoffentlich mit Mitte August eintretende Frachtermäßigung genießen zu können.

**Gemeinnütziges.** Um dem Schimmel der Würst vorzubeugen und es zu beseitigen, ist nichts empfehlerwertes, als Kochsalz in einem Teller mit lauwarmem Wasser zu übergießen, das eine dreieckige Lösung des Salzes erfolgt. Wenn man schimmelige Würste, Schinken &c. mit diesem Salzbrei dann anstreicht, verschwindet der Schimmel sofort, und nach einigen Tagen überziehen sich die Würste mit überaus feinen Kristallen, die jeder weiteren Schimmelbildung vorbeugen. Dasselbe Verfahren ist auch zu empfehlen, um den an den Gelenken auftretenden Schimmel bei den Schinken zu beseitigen.

**Kanizge Butter.** Die anhaltende große Hitze läßt auf viele landwirtschaftliche Produkte den ungunstigsten Einfluß aus. Namentlich ist in betreff der Butter beim Einkauf die größte Vorsicht anzuraten. Kanizge Butter warnt schon

den täglichen Geruch den Käufer. Ihre gesundheitsschädliche Wirkung steht außer Frage. Die Untersuchung solcher Butter hat nun aber in einigen Fällen ergeben, daß dieselbe obendrein Pilze und Bakterien in reichen Mengen enthielt. Es wäre wünschenswert, wenn von zuständiger Stelle (seitens der Sanitätsbehörde) festgestellt würde, ob derartige Butter als gesundheitsschädlich zu betrachten und ihr Vertrieb demnach ein Verstoß gegen das Nahrungsmittelgesetz darstellt oder nicht, speziell ob eine ronzige und bakterienhaltige Butter dem öffentlichen Marktverkehr übergeben werden darf.

**Etwas vom Bohnenspflanzen.** Das Abnehmen der jungen Bohnen erfolgt nicht durch gewaltsames Ziehen oder Reiben, denn dadurch schädigt man die sehr empfindlichen Wurzeln der Pflanzen, mindert das Wachstum und auch die Erträge. Das Plündern der Bohnen sei mehr ein „Abdrücken“ und wird nur mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger ausgeführt. Man vermeide es weiter, beim Plündern die Bohnenpflanzen aus ihrer Lage zu bringen, denn jedes Ineinanderverwirren schädigt die Erträge. Will man von ein und demselben Beete längere Zeit zarte junge Bohnen ernten, so pflüde man alle zwei Tage alle brauchbaren Hülsen rein ab, denn dadurch verlängert man die Zeit des Fruchtanzuges ganz ungemein.

**Haarbürsten zu waschen.** Zum Auswaschen unreiner Haarbürsten bediene man sich niemals der Seife. Man nehme etwas Soda, löse sie in warmem Wasser auf und lege die Bürsten mit den Borsten nach unten hinein, so daß das Wasser nur die letzteren bedeckt. Sie werden sehr bald weiß und rein werden. Man bürstet dann auf einem Stück rauher Leinwand einige Sekunden lang und läßt sie dann mit abwärts gelehrten Borsten in reiner Luft trocknen.

**Süntes Allerlei.** Ein Gunde-Denkmal. Dieser Tage wurde in Jarskoje-Selo eine Pyramide wieder in Stand gesetzt, unter der „Zenita“ und „Tom“ die Lieblichshändin und der Lieblichshund der Kaiserin Katharina II. von Rußland begraben liegen. Die russische Revue „Historisches Wiewestnik“ (Historischer Bot) veröffentlicht die französischen Grabchriften, die für die beiden, von Katharina so sehr beweineten Bierföhler erschrieben wurden. Eine Grabchrift lautet: Hier ruht Zenira und auf ihren Grabhügel müssen die trauernden Grazien Blumen streuen. Beständig und fest in ihren Geschmacksrichtungen und Vergnügungen, leicht und huldig im Lauf wie „Jor“, ihr Großvater, wie „Lodu“, ihre Mutter, hatte „Zenira“ nur den einen Fehler, ein wenig launisch zu sein; aber dieser Fehler rührte von ihrem getreuen Herzen her. Wenn man man liebt, fürchtet man. Und Zenira liebte diejenige so sehr, die alle gleich ihr lieben. Glaubi ihr, daß man ruhig bleiben könne, wenn man hundert Böller schalten zu Nebenbuhler hat? Die Götter, die Zeugen ihrer Zärtlichkeit waren, haben ihr sicherlich für ihre Treue das Geschenk der Unsterblichkeit verliehen.“ Das Denkmal ist aus kostbarem Granit gefertigt; die Gräfte sind aus Marmor.

**Neues Wort.** Die Ehre, die deutsche Sprache um ein neues Wort bereichert zu haben, gebührt entschieden dem Professor der oberen Abteilung des Stuttgarter Gymnasiums. Derselbe, ein glühender Hasser jeglichen Fremdwortes, verdeutlicht den gestrichelten „Kontra-Declius“ in das sein klingende rein deutsche „Beitricktsritps“.

**Heberraschender Beweis.** Chef: „Ich habe hier einen sehr wichtigen, durchaus geheim zu haltenden Auftrag. Sagen Sie, Herr Meier, kann ich auf Sie bauen? Können Sie ein Geheimnis gut bewahren?“ — „Kehise: „D gewiß! (Dem Chef ins Ohr flüsternd): „Ich bin ja doch schon seit zwei Jahren mit Ihrem Fräulein Tochter... im geheimen verlobt!“

**Ein Unzufriedener.** Agent einer Unfall-Versicherungsgesellschaft: „Ihre Police ist abgelaufen. Darf ich um Erneuerung derselben bitten?“ — Herr: „Nein, ich bedauere. Ich bin jetzt das zehnte Jahr bei Ihnen versichert, ohne daß mir ein Unfall passiert wäre. Ich werde es jetzt einmal mit einer anderen Gesellschaft probieren.“

Sillo war die Freundin aller Fischer; wenn sie auf der Bank stand und mit ihrem Taschentuche bei ihrer Ausfahrt wankte, so glaubten sie an einen guten Fang und schwenkten ihre Mützen zur Erwidrerung, und oft fanden sie dieselbe am nächsten Morgen beim Sonnenaufgang schon wieder unten am Strande, um sich ihres Glücks zu freuen oder ihre Enttäuschung zu teilen. Ja, Sillo war ein reiches Mädchen, denn mocht sie lam, erwarb sie sich Freunde, und diese reichen Seelen waren treue Männer, die ihretwegen jeden Augenblick dem Tode zu troden bereit waren.

Wenn ein unerwarteter Sturm sie auf dem Meer zurückhielt, tröstete und ermunterte sie ihre Frauen und Töchter, und ereignete sich ein Unglücksfall, so war sie mit Rat und That zur Hand.

24 (Fortsetzung folgt.)

### Bekanntmachung.

Die Bezirksversammlung hat auf dem am 24. dieses Monats abgehaltenen Bezirkstage nach eingehender Erörterung und nach Gehör der zugezogenen landwirtschaftlichen Sachverständigen die diesjährige Futterernte zwar als mangelhaft bezeichnet, das Vorhandensein eines **allgemeinen Notstandes** im hiesigen Bezirke aber **nicht** anerkannt.

In Folge dessen können die von einer größeren Anzahl Viehbesitzer durch die Gemeindevorstände und Gutsvorsteher bei der unterzeichneten Rgl. Amtshauptmannschaft bewirkten vorläufigen Bestellungen auf Baumwollensaatfuchsmehl, Mais und Torfstreu nicht weiter befördert werden, denn das Rgl. Ministerium des Innern giebt die von ihm sichergestellten Erntemittel an Futter und Streu nur an die Bezirke ab, in denen ein von der Bezirksversammlung anerkannter allgemeiner Notstand besteht.

Sollte später ein solcher eintreten, so wird der Bezirksauschuß wegen Bezugs von Kraftfuttermitteln und deren Abgabe an die der Unterstützung bedürftigen Landwirte das Erforderliche rechtzeitig vorsehen.

Die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher werden angewiesen, dies in ihren Gemeinden bez. Gutsbezirken bekannt zu machen.

Ramenz, am 27. Juli 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft  
von Erdmannsdorf.

### Geldausleihungen der sächs. Versicherungsanstalt betr.

Nach einer Mitteilung des Vorstandes der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen zu Dresden ist diese Anstalt in der Lage, ihre verfügbaren Gelder zum Teil sowohl in Anleihscheinen, welche in sächsischen Gemeinden mit Genehmigung der Staatsregierung ausgegeben werden und auf den Inhaber lauten, anzulegen, als auch an politische, Schul- oder Kirchengemeinden gegen Schuldverschreibungen auszuliehen, das letztere, sofern eine Verzinsung zu mindestens 3 1/2 % Rückzahlung binnen längstens 35 Jahren bedungen und zur Aufnahme wie Tilgung des Darlehns die dazu erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde erteilt wird. Inwieweit die Darlehnsaufnahme von Gemeinden x. zur Errichtung von Arbeitswohnungen oder Reconvaleszentenheimen erfolgt, kann der Zinsfuß bis auf 3 1/2 % herabgesetzt und die Amortisation bis auf 40 Jahre verlängert werden.

Die Königl. Amtshauptmannschaft bringt dieses mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß verfügbare Gelder auch an Private auf mündelsichere Hypothek zur Zeit zu 4 % ausgeliehen werden.

Ramenz, am 24. Juli 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft  
von Erdmannsdorf.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich **zweimal**, Morgens und Abends.  
Gratis-Beigabe  
**„Illustriertes Sonntagsblatt“**  
redigiert von Rudolf Eich.  
Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.  
**Volks-Zeitung**  
Organ für Jedermann aus dem Volke  
Chefredakteur: Reichstagsabgeordneter Volkstat.  
Die „Volks-Zeitung“ ist das führende  
**Organ des entschiedenen, demokratischen Liberalismus.**  
Die „Volks-Zeitung“ vertritt die Interessen der Humanität, des Rechts, der Wahrheit, gegen Stöckerei und Nuderei, gegen Byzantinismus und Privilegien-Wirtschaft.  
Die „Volks-Zeitung“ ist die bewährte Freundin des Landels- und Erwerbsstandes, der Handwerker und der wirtschaftlichen Schwachen, der mittleren und kleinen Beamten, der Volksschule und ihrer Lehrer, der ehrlichen Arbeit und ihrer Arbeiter.  
Die „Volks-Zeitung“ beleuchtet in entschiedener, Jedermann verständlicher Sprache ohne Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen.  
Die „Volks-Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, vollkommenen unabhängigen Handelszettel mit ausführlichem Kurszettel.  
Die „Volks-Zeitung“ erteilt in ihrem Briefkasten unentgeltlich Auskunft in Rechts- und anderen Fragen.  
Die „Volks-Zeitung“ unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Das Feuilleton bringt Romane und Novellen, sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren.  
Die am 1. Juli neu eingetretenen Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.  
Probennummern unentgeltlich.  
**Expedition der „Volks-Zeitung“**,  
Berlin W., Eghenstr. 105 und Kronenstr. 46.

**Jeder Leser dieser Zeitung**  
sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante **„Tier-Börse“**, welche in Berlin erscheint, halten. Man abonniert auf dieselbe **nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt**, und erhält für vierteljährlich nur 90 Pfg. frei in die Wohnung jede Woche Mittwochs:

1. die Tierbörse,
2. die Kaninchenzeitung,
3. die internationale Pflanzenbörse,
4. die Naturalien- und Lehrmittelbörse,
5. den landwirtschaftlichen und industriellen Zentral-Anzeiger,
6. das Illustrierte Unterhaltungsblatt

und 7. jeden Monat einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines Wertes auf dem Gebiete des Tier- oder Pflanzenreichs. Augenblicklich erscheint das Hühnerbuch; — daran schließen sich das Kaninchenbuch, — das Buch der Hunde, — das Taubenbuch u. s. w., so daß jeder Leser im Laufe der Zeit eine vollständige Bibliothek gratis erhält.  
Die Tierbörse mit ihren vielen interessanten Gratisbeilagen ist somit **ein deutsches Familienblatt im wahren Sinne des Wortes.**  
Wer während eines Quartals bestellt, versäume nicht, auf der Post zu sagen: „Ich bestelle die Tierbörse mit Nachlieferung.“ Dafür nimmt die Post 10 Pfg., aber man erhält dann auch alle im Quartal bereits erschienenen Nummern vollständig nachgeliefert. Die Postanstalten sind verpflichtet, jeden Tag im Jahre, während der Schalter geöffnet ist, Bestellungen entgegenzunehmen.  
Inserate aller Art haben bei der sehr großen Verbreitung durchschlagenden Erfolg.

### Mittel-Gasthof, Großröhrsdorf.

Nächsten Sonntag, den 6. August halte ich mein diesjähriges

### Vogelschießen

ab, wo von nachmittags 4 Uhr an

### Garten-Konzert

und abends

starkbesetzte Ballmusik

stattfindet. Hierzu ladet freundlichst ein

Ed. Haufe.

### Nähmaschinen

für Familien und Handwerker in der einfachsten und dauerhaftesten Bauart, welche bis heute auf dem Gebiete der Nähmaschinenbranche errungen worden ist, empfiehlt zu äußerst billigen Fabrikpreisen **S. F. Körner, Uhrmacher.**  
Jeder Maschine wird ein **dreijähriger schriftlicher Garantiechein** beigelegt. **Probennähen** ist gern gestattet. **D. C.**

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von

### Fahrrädern

aller Art zu billigen Preisen und reeller Garantie; auch nehme alte, gefahrene Räder in Kauf. Großes Lager in

### Geldschranken

von der bekannten Fabrik **G. W. Schladiß u. Bernhardt, Dresden.** Lager der

### Großmannschen Nähmaschinen,

alle Reserveteile und Teile einer geneigten Beachtung.

Brettnig.

Fritz Zeller, Schlossermstr.

### Achtung!

Frisch gebrannter, bester Görlicher

### Baukalk

ist angekommen und empfiehlt billigt  
Bahnhof Großröhrsdorf.

Clemens Ahmann.

**Buchdruckerei**  
des  
**Allgem. Anzeigers**  
von  
**H. Schurig,**  
Breitag Nr. 139,  
liefert in kürzester Zeit  
alle in obiges Fach einschlagenden Arbeiten von den einfachsten bis zu den feinsten bei zivilen Preisen.

|  |   |
|--|---|
| Accidenzarbeiten als:<br>Geschäfts-<br>und Adresskarten,<br>Kasse, Briefköpfe,<br>Beiseitekarten, Bestellzettel,<br>Broschüren, Kataloge,<br>Zirkulare,<br>Konzert-, Theater- und<br>Ballbillets,<br>Kouverts in Firmen-<br>druck,<br>Declarationskarten,<br>Einladungsbriefe, Ein-<br>ladungskarten,<br>Etiquetten aller Art,<br>Facturen, Flugblätter,<br>Hochzeits-Einladungen,<br>Hochzeits-Gedichte,<br>Hochzeits-<br>Kladderaufsätze<br>u. | Kosten-Anschluß,<br>Kontrafo aller Art,<br>Lehrbriefe,<br>Liefer- und Empfangs-<br>scheine,<br>Schnitten, Mahnbriefe,<br>Mitteilungen,<br>Memos, große Aus-<br>wahl, Mitgliedskarten,<br>Kontingenzkarten, Kassa-<br>beleg-Kontingenz,<br>Postkarten, Postpäckchen,<br>Adressen,<br>Programme,<br>Quittungen u. Wechsel-<br>rechnungen,<br>Speise- und Weinkarten,<br>Statuten, Stimmzettel,<br>Tanzkarten, Tafelzettel,<br>Theaterzettel,<br>Tabellarische Arbeiten,<br>Listenkarten<br>u. |
|--|---|

### Sportshemden

von 2 Mk. an, gute Ware, empfiehlt

H. Eöhnel, Großröhrsdorf.

### Turnverein.

Künftigen Sonntag, als den 6. August, hält der Turnverein zu Bischofswerda das Schauturnen mit Ringen und Ball ab. Unser Verein ist hierzu mit einer Einladung beehrt worden. Es werden daher alle diejenigen, welche geneigt sind, das Fest zu besuchen, gebeten, sich Sonntag mittags 1/2 1 Uhr im Gasthof zum Anker einzufinden, wo selbst der Abmarsch erfolgt. **D. B.**

Ein schönes, passend gelegenes  
**Logis,**  
für einen Professionisten, wird von 1 Paar jungen Leuten zu mieten gesucht. Offerten beliebe man in der Exped. d. Bl. niederlegen.

### 400 Mark

werden sofort gegen sichere Hypothek zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

**Radfahrerklub Großröhrsdorf**  
Morgen Donnerstag, als den 3. d. M., abends 1/2 9 Uhr:

**Außerordentliche Hauptversammlung**  
im Gasthof zum grünen Baum. Das Erscheinen Aller ist dringend notwendig. **D. B.**

Sehr schöne  
**Stachelbeeren**  
sind zu verkaufen  
**Großröhrsdorf Nr. 120.**

**Ein Mädchen**  
von 14—17 Jahren für leichte Arbeit in Dienst wird zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Ein **Hauschlüssel** wurde am Sonntag verloren. Abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

**EPILEPSIE**  
heilbar ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg bei Wissenschaft.  
Ausführliche Berichte, samt Retourmarke sind zu richten:  
**„Office Sanitas“, Paris**  
30, Faubourg Montmartre.

Sehr fatal war die Geschichte!